

„Der ganz normale Wahnsinn“

Warum der Lehrer_innenberuf so belastend ist – die Redaktion fragte vor den Herbstferien, Kolleg_innen antworteten

Liebe Leute,

kurz bevor ihr in die – wie immer – rettenden Ferien verschwindet, eine Bitte an euch: Schreibt auf, warum der Lehrer_innenjob so wahnsinnig belastend ist!

Aus meiner aktiven Zeit weiß ich, wie schwierig bis unmöglich es ist, Menschen, die das „Lehrer_innengeschäft“ nicht aus eigener Erfahrung kennen bzw. selbst nicht erlebt haben, die Gründe plausibel zu erklären. Thomas Gottschalk, so erinnere ich einen meiner hilflosen Versuche, stehe alle sechs Wochen für fünf Stunden auf der Bühne. Wir machen das jeden Tag!

Da gibt es sicherlich noch bessere Ideen – lasst euch was einfallen! Gerne auch anekdotenhaft. Arbeitstitel: Der ganz normale Wahnsinn. Jede Textart ist willkommen! Fotos oder Skizzen kommen auch gut, kann auch'n Gedicht sein. Was immer euch dazu einfällt.

Den Hintergrund kennt ihr. Nachdem wir die einheitliche Lehrer_innenbesoldung E13/A13Z durchsetzen konnten, steht nun endlich das Thema Arbeits- und Gesundheitsschutz wieder ganz oben

auf der Agenda. Der Schlüssel hierzu ist die Reduzierung der Arbeitszeit. Auf unserem kürzlich abgehaltenen Gewerkschaftstag haben eure Delegierten noch einmal die zentrale Forderung, die wir bereits 2013 gestellt hatten, bestätigt: Nicht mehr als 20 Stunden vor der Klasse! Ob das nun mit oder ohne Faktoren runtergerechnet wird, soll nicht primär unser Geschäft sein. Fakt ist, und daran arbeite ich für einen Artikel in der kommenden Ausgabe der hLz, dass es im Gegensatz zu vielen anderen Bereichen in der Gesellschaft seit Ende des 19. Jahrhunderts (!), auch wenn die Klassen kleiner geworden sind, keine nennenswerte Arbeitszeitreduzierung gegeben hat.

Also swingt und surft, damit ihr Kraft sammelt. Vielleicht bleibt dann noch ein bisschen Zeit, den Griffel zu schwingen.

Schöne Ferien wünscht euch im Auftrag der Redaktion

JOACHIM ALIAS JOCHEN

PS: Wie immer können Beiträge von euch – je nach Wunsch – mit Klarnamen oder Pseudonym versehen werden.

... Fahrradkette

- Wenn du Schüler_innen individuell begleiten und fördern möchtest und feststellst, dass du 150 Schüler_innen unterrichtest.
- Wenn du neue Ideen für den Unterricht, für Projekte und Konzepte hast und nach 6-8 Stunden Unterricht völlig fertig bist.
- Wenn du Jugendlichen Medienkompetenzen vermitteln willst und es nur einen Computerraum gibt, der schlecht ausgestattet ist.
- Wenn du Unterricht vorbereiten möchtest und erstmal einen Berg an Papierkram für die Behörde erledigen musst.
- Wenn Kinder im Sitzkreis etwas erzählen möchten und du sie durch Maske und laut surrende Luftfilter nicht verstehen kannst.
- Wenn das Schuljahr beginnt und du vor lauter Orga- und Pa-

pierkram kaum Zeit für pädagogisches Arbeiten mit den Schüler_innen hast.

- Wenn du endlich mal wieder etwas Erholung im Feierabend oder am Wochenende brauchst und drei Stapel Klausuren auf deinem Schreibtisch liegen.
- Wenn du dich für Bildungsgerechtigkeit einsetzt und die Kinder je nach sozialer Herkunft der Eltern unterschiedlich gutes Material und Förderung bekommen, was eigentlich von den Schulen gestellt werden könnte.
- Wenn du versuchst Nachhaltigkeit zu vermitteln und deine Schule keine Mülltrennung hat.
- Wenn du Jugendlichen was von Klima und gesunder Ernährung erzählst und es in der Mensa Billigfleisch gibt.
- Wenn du dir Zeit wünschst für Gespräche mit Schüler_innen

und kollegialen Austausch und du zwischen und nach den Unterrichtsstunden keine Kapazitäten hast.

- Wenn Schüle_innen, Eltern, Kolleg_innen, die Gesellschaft und du selbst hohe Erwartungen an dich haben und du viel zu wenig Zeit hast, um ihnen gerecht werden zu können.

ANNIKA UTERMÖHLEN

Gar nicht lustig oder doch?

- Ein Tipp aus der Teilzeit-Ecke (nicht zur Veröffentlichung, aber für die GEW) zum Thema Arbeitszeit:

Die unteilbaren Aufgaben überdenken / ansprechen. Beispiel: Ich arbeite angestellt in 20 Prozent Teilzeit aus familiären Gründen, habe aber als

unteilbare Aufgaben 30 Fortbildungsstunden jährlich – genau wie Vollzeitkräfte – und dieselbe Konferenzverpflichtung – genau wie Vollzeitkräfte. An letzterem lässt sich vielleicht nicht rütteln. Mein Vorschlag daher: die unteilbaren Fortbildungsstunden ins Verhältnis zur Teilzeit setzen, das wären dann bei mir 6 Fobi-Stunden pro Schuljahr.

Das wäre schon super gegenüber den jetzt 30 Stunden à 60min.

- Zur Frage, warum der Lehrerjob so anstrengend ist, eine Anekdote aus meiner Zeit als Vollzeitkraft, ca. 2010 an einer Hamburger weiterführenden Privatschule: Ein jugendlicher Schüler kam in einer Pause auf eine Kollegin zu und meinte zu ihr: „Wussten Sie eigentlich, dass der Lehrerjob dasselbe Stresslevel hat wie die Rennfahrer?“ Er war ganz stolz – hatte die Info irgendwo im Internet oder in den Nachrichten aufgeschnappt.

Keine Frage – endlich mal Empathie!!

JANINE WULF*

Digi first

Eduport

LMS Moodle

Big Blue Button

Web Untis

Divis

Schulhomepage

Dienstmails

Smartboard

Beamer

USB-Stick

Endgerät vom digitalen Schulpaket

Computer (zu Hause)

Smartfone

Ganz normales Personal

Die Klassen- oder Fachgruppengröße (z.B. zweite Fremdsprache) in den Jahrgängen 5, 6 und 7 liegt nach wie vor bei über 25 Kindern.

Die unzureichende Ausstattung mit Personal – mit Menschen und nicht digitalen

Instrumenten oder Apparaten – erschwert ein angemessenes pädagogisches Arbeiten. Angesichts von vielen Schüler_innen mit Lernschwierigkeiten und einem wachsenden Bedarf an emotionaler Unterstützung brauchen wir kleine Lerngruppen und mehr Sonderpädagog_innen

stufenklausuren bedeutet das mindestens bis zu 60 Minuten Korrekturzeit je Klausur, vorausgesetzt, dass man ausgeruht an die Arbeit geht, was mit Unterrichts-Stundenbelastungen von bis zu 29 Unterrichtswochenstunden nicht zu erwarten ist.

Norbert Rosenboom vertrat



Foto: iStock

(auch an Gymnasien), Sozialarbeitenden, Beratungslehrer_innen und Fachlehrer_innen.

BÄRBEL FÜNFSINN
Hamburger Gymnasium

* * *

Es geht um Menschen, nicht um Computer

Das Arbeitszeitmodell hatte bei der Einführung bereits eine primär theoretische Berücksichtigung der tatsächlich anfallenden Arbeitszeiten und wurde unter der Maxime der sog. „Auskömmlichkeit“ eingeführt.

Nur als ein Beispiel dazu weise ich auf die bei der Einführung des Modells ca. 12 Minuten Korrekturzeiten pro Klausur hin. Ein_e Gymnasiallehrer_in hat je nach Fächer- und Klassenkombination 200 bis 300 Schüler_innen, dazu kommt, dass je nach Fach 1 bis 3 schriftliche Arbeiten je Schüler_in und Halbjahr geschrieben werden, für Ober-

das „Lehrer-Arbeitszeit-Modell“ und gab zunächst an, dass keine Lehrer_innenstellen eingespart worden seien, was er zwei Jahre später korrigierte.

Lehrer_innen an Gesamtschulen hatten vor der Einführung des Arbeitszeitmodells 26 Unterrichtsstunden pro Woche zu absolvieren, Lehrer_innen an Gymnasien lagen bei 24 Unterrichtsstunden. Man muss nicht Mathematik studieren, um die Differenz zu erkennen, selbst mit einer 45,67 Stundenwoche für jeden Lehrer/jede Lehrerin gibt es alleine durch die anfallenden Korrekturzeiten viele Wochen unbezahlter Überstunden.

Die inzwischen zusätzlich anfallenden Aufgaben wurden wiederholt aufgezeigt, zum Beispiel „Ganztagsbeschulungen“, Inklusion, Individualisierung, Umsetzung von modernen Unterrichtseinheiten mit Moodle (etc.), nicht angemessen auf unsere Anforderungen ausge-



<https://www.youtube.com/watch?v=kNViCt1lhk8&t=40s>

Anna Katharina Schnells Antwort auf unsere Frage: Ich finde mich in dem Video sehr gut wieder.

stattete Verwaltungssoftware (Divis, Web-Untis, Untis) wie auch aktuell anfallende zusätzliche Lern- und Betreuungszeiten in der Corona-Situation bringen ein ungenügend ausgestattetes Lehrer_innenkontingent an den „Rand“ des theoretisch leistbaren. Dass die Gesundheit der Kollegen_innen bedroht ist, Lernfortschritte für Schüler_innen nicht optimiert werden können etc. kommt hinzu, da helfen auch keine weiteren „Honorarverträge“.

Da wir mit Menschen arbeiten, kann eine standardisierte Bearbeitung kaum ernsthaft den „individualisierten“ Anforderungen gerecht werden, dazu braucht es eigentlich keine weiteren Ausführungen, sodass insgesamt sehr deutlich sein dürfte, weshalb der „Beruf“ mehr als anspruchsvoll ist, doch ausschlagend für mich ist, wenn Bildung einen ernsthaften Stellenwert in unserer Gesellschaft haben soll, dann sind die seit Jahren angekündigten und aktuell angezeigten „Nachbesserun-

gen“ dringend erforderlich.

KARSTEN KOHL

...so hat es doch Methode

Die neue 5. Klasse ist der helle Wahnsinn: von syrischen Kindern, die nicht alphabetisiert sind, über 3-6 Systemsprenger in der Klasse, die volle Aufmerksamkeit fordern, eine Handvoll Kinder mit Handicap, bis zu den ruhigen klugen Kindern, die auch gern etwas lernen würden – und das tagtäglich, viele Jahre lang eine Gemeinschaft formen, Beziehungen aufbauen, Lernen ermöglichen, gelassen bleiben, Spaß haben.

BARBARA SCHRADER

Verhaltensgestört – wer?

Bevor ich damals zu REBUS wechselte, war ich Klassenlehrerin in der Schule für Verhaltensgestörte (sorry, hieß leider so). Ich liebte meinen Beruf! Nachmittags musste ich erstmal

schlafen, weil ich vom Vormittag fertig war:

- frühes Aufstehen um 5.45 Uhr, 7.20 Uhr in der Schule, um erste Konflikte zu klären und individuelle Arbeitsblätter zu kopieren
 - immer 100 Prozent präsent sein, um auf Störungen adäquat zu reagieren und sie im Anfang abzuwenden
 - jeden Tag in den Pausen Aufsicht, Konflikte lösen, Schüler_innen trösten, Pflaster aufkleben, mit Ämtern telefonieren, usw.
 - nach Schulschluss mit Eltern reden und Kolleg_innen koordinieren
 - am Nachmittag manchmal Konferenzen, Fortbildungen, Beratungen mit dem ASD, Kinderschutzzentrum usw.
 - gegen Abend weiter mit Eltern telefonieren, individualisierten Unterricht vorbereiten, Berichte schreiben usw., manchmal bis nachts um elf
 - am Wochenende und in den Ferien Unterrichtseinheiten vorbereiten und Material besorgen, Gutachten schreiben usw.
- Als die Schule geschlossen

wurde, war ich einerseits traurig und andererseits erleichtert, dass die Kinder nicht mehr ausgesondert wurden.

Die REBUS-Arbeitszeit von 42,75 Std. in der Woche, ohne Mittagsschlaf, fand ich zunächst garstig, bis ich gleich in der ersten Woche merkte, dass ich später aufstehen und erstmal locker ins Büro fahren konnte, ohne gleich x Schüler_innen um mich zu haben. Nur noch Arbeit mit einzelnen Schüler_innen. Das war keine sonderpädagogische Kunst mehr, sondern nur noch das Anwenden von erlernten pädagogisch-psychologischen Methoden. Sehr erholsam, also kein Mittagsschlaf mehr nötig.

Und dann erst die Abende und Wochenenden! Pure freie Zeit! Der reine Luxus! Zunächst wusste ich nichts mit meiner Freizeit anzufangen. Spätnachmittags, wenn ich nach Hause fuhr, war ich glücklich und erstaunt bei dem Gedanken: „Der Rest des Tages gehört jetzt einfach mir! Ich kann damit machen, was ich will!“ Die 10 Ferienarbeitstage waren dabei Peanuts.

Als Klassenlehrerin hatte ich also weit mehr als die 42,57

Stunden in der Woche gearbeitet – 50 bestimmt, in Spitzenzeiten eher an die 60. In qualifizierten Berufen geht das MANCHMAL nicht anders, aber als Dauerzustand ist das (Selbst-)Ausbeutung!

Wenn ich bedenke, dass Lehrer_innen seit 2000 „unsere“ Kinder mit unterrichten müssen, tut mir das sehr leid. Verhaltenskreative Kinder können den ganzen Klassenunterricht zerstören.

Zusätzlich sollen sich Lehrer_innen noch mit zahlreichen weiteren Themen auskennen. Vor meiner Lehrerinnentätigkeit hatte ich in einer Beratungsstelle zu sexuellem Missbrauch gearbeitet und war dort zuständig für die Präventionsarbeit – auch an Schulen. Natürlich hatten wir uns gewünscht, dass sich Lehrer_innen auch mit diesem Thema auskennen. Allerdings hatte ich meine damaligen Kolleg_innen immer daran erinnert, dass sich das Schulpersonal um viele andere zusätzliche Probleme kümmern muss.

Jetzt noch der zusätzliche Hammer mit Corona! Findet Unterricht im Klassenverband statt, im halben, online?! Ad-hoc-Vor-

bereitungen weil mal wieder nix geplant ist! Das alles ist einfach zu viel für euch Kolleg_innen vor Ort!!!

* * *

Eine Anekdote zum Schluss:

Damals in der Kanzlerstraße brachte ein Kollege mal einen befreundeten Manager mit, der sich beruflich zu einem weniger stressigen Job umorientieren wollte. Er hielt keine Woche durch. Ich weiß nicht mehr genau, ob er schon am ersten Tag das Handtuch schmiss. Manager zu sein, erschien ihm dann doch weit weniger anstrengend.

SUSANNE ENGEL

Die Redaktion bedankt sich für die Zuschriften und würde sich freuen, wenn noch mehr Kolleg_innen sich aufgerufen fühlen, etwas zum „alltäglichen Wahnsinn“ zu schreiben. Das Thema bleibt uns wohl leider noch lange erhalten, es sei denn, wir...!

**Pseudonym, der Klarname ist der Redaktion bekannt*



Liebe Deutschlehrkräfte,

mit unserem Projekt **WiDiSch: Wissenschaft – Didaktik – Schule** möchten wir Fortbildungswege und -möglichkeiten für Sie als Deutschlehrkräfte verbessern. Dafür brauchen wir Ihre Hilfe. Wir wollen wissen, welche formellen und informellen Fortbildungsmöglichkeiten Sie als Lehrkräfte präferieren und in welchem Umfang Sie diese nutzen. Nehmen Sie an unserer 15-minütigen Fragebogenerhebung teil, damit fachdidaktische Angebote in Zukunft besser auf Ihre Bedürfnisse und den schulischen Unterrichtsalltag abgestimmt werden können:

www.widisch.de oder



Vielen Dank für Ihre Teilnahme!